

Erfahrungsbericht über ein Semester an der National University of Singapore

HWS 2014/15

Im Rahmen des Austauschprogramms der Universität Heidelberg habe ich im HWS 14/15 ein Semester an der National University of Singapore studiert. Als Medizinstudent ist es eher ungewöhnlich ins Ausland zu gehen, daher bin ich sicher ein Exot unter den Erfahrungsbericht-Autoren. Vieles wiederholt sich in den Erzählungen meiner Vorgänger daher habe ich versucht, in meinem Bericht neue Aspekte hervorzuheben und besonders wichtige Dinge zu betonen.

Die Vorbereitungen für einen einsemestrigen Aufenthalt an der NUS sind relativ unproblematisch, aber dennoch zeitaufwändig. Abgesehen von den Bewerbungsunterlagen selbst, muss bei Zulassung zur NUS ein Antrag auf einen Student Pass (=das Studentenvisum), sowie auf Unterkunft in einem der Studentenwohnheime auf dem Campus gestellt werden. Des Weiteren findet vor Antritt des Semesters die Modulauswahl statt und es werden Studiengebühren fällig. Allerdings besteht bei so vielen To-Dos kein Grund zur Panik: jeder zugelassene Austauschstudent bekommt eine Reihe von Anleitungen für die Durchführung der Vorbereitungen zugemailt.

Bzgl. der Modulauswahl ist eines hervorzuheben: manche Kurse, insb. der Wirtschaftsfächer, haben eine sehr hohe Nachfrage und nicht immer kann das Dekanat der NUS alle Kurswünsche der Austauschler erfüllen. Dennoch bekommen die meisten Exchange Students den Großteil ihrer präferierten Kurse zugeteilt. Ich als Medizinstudent hatte leider keine Möglichkeit, mein Fach in Singapur zu studieren. Die medizinische Fakultät, sowie auch die Schule für öffentliche Gesundheit, sind für Austauschstudenten nicht zugänglich. Ich persönlich habe mir durch diese Hürde die Erfahrung eines Auslandsaufenthaltes nicht nehmen lassen und fachfremde Kurse gewählt, die mich interessierten. Das verlorene Semester werde ich in Mannheim dranhängen müssen, was aber bei der Gesamtlänge des Studiums ohnehin kaum einen Unterschied macht.

Empfehlenswert sind die Betreuungsprogramme der NUS. Man kann zwischen einem lokalen Studenten („Buddy“) und einer Host Family wählen, die als Ansprechpartner und ersten Anknüpfungspunkt fungieren. In meinem Fall wurde ich einer Host Family zugeordnet, obwohl ich mich für das buddy-Programm entschieden hatte, was sich jedoch als Glück herausstellte: die Host-Family bestand aus einem 24-jährigen Mitarbeiter des Auslandsamtes der NUS, mit dem ich im Laufe des Semesters eine tolle Freundschaft schloss. Viele interessante Locations und Hidden Spots der Stadt habe ich nur durch ihn kennengelernt.

Die Campus-Unterkünfte entsprechen den Erzählungen der vorherigen Erfahrungsberichte. Mein Zimmer in einer der Utown-Residences war sauber und einfach. Eines sollte man jedoch

beachten: für alle, die außerhalb der offiziellen Bürozeiten in Singapur ankommen und direkt ihr Zimmer beziehen wollen, ist es wichtig, sich vorher beim Housing Office anzumelden. In den Lounges der jeweiligen Unterkünfte ist abends und nachts meist ein verantwortlicher Ansprechpartner anwesend, aber ohne die vorherige Anmeldung wird man nicht in sein Zimmer gelassen.

Der Lebensstandard in Singapur ist grundsätzlich mit Deutschland zu vergleichen. Es ist auch nicht teurer als hier, solange man nicht in den kostspieligen Wohnungen außerhalb des Campus wohnt. Transport ist günstig und auch das Essen in den Foodcourts ist sehr preiswert, während die meisten Lebensmittel und Drogerieprodukte etwas teurer sind. Es gibt eine Fülle kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen, die man als Student z.T. auch vergünstigt besuchen kann. Auch Architekturbegeisterte werden bei der singapurischen Vielfalt extravaganter Gebäude auf ihre Kosten kommen. Singapur bietet zudem enorm viele Touristenattraktionen, von denen fast alle tatsächlich auch einen Besuch wert sind.

Ein wesentlicher Unterschied zum Leben hier besteht jedoch in der Abendgestaltung: alkoholische Getränke und Eintrittsgebühren für Clubs und Bars sind extraorbitant hoch. Meist befinden sich jedoch nicht nur die Eintrittspreise, sondern auch die Clubs selbst in astronomischer Höhe, so dass man für die Aussicht von einer Skybar ruhig mal den vollen Preis bezahlen kann. Eine der berühmtesten Skybars, das KuDÉTa auf dem Dach des Marina-Bay-Sands Hotels, verlangt sogar gar keine Eintrittsgebühr. Wer abends gerne mal mit Freunden weggeht, dem sei auch der Clarke Quay empfohlen, dessen historische Brücke bisher als Treffpunkt der internationalen Studentenschaft Singapurs galt. Allerdings ist es mit den neuen Gesetzen zur Beschränkung des öffentlichen Alkoholkonsums fraglich, ob dieser feuchtfröhliche Versammlungspunkt weiter bestehen bleibt.

Ein weiterer nennenswerter Aspekt am Leben in Singapur ist die Reinheit des Stadtbildes, die, gepaart mit der höflichen Diskretion der Einwohner, einen seltsam sterilen Eindruck erweckt. Singapur gilt zu Recht als eine der sichersten Städte der Welt. Allerdings waren die vielen Kameras für mich als deutscher gewöhnungsbedürftig. Ich persönlich habe an öffentlichen Orten ein Gefühl der Unfreiheit entwickelt. Interessanterweise wurde ebendiese Inkaufnahme der Einschränkung der Privatsphäre zugunsten der Sicherheit in meinen Politikkursen heiß diskutiert. Auch für singapurische Studenten scheint dies also ein kontroverses Thema zu sein.

Zuletzt möchte ich noch einige konkrete Tipps mit euch teilen: für ein leckeres und studentisch bezahlbares Abendessen lohnt sich ein Besuch des chinesischen „Two-Chefs“ Restaurants im Commonwealth. Sicherlich eines der besten Restaurants, die ich in meiner Zeit in Singapur entdeckt habe. Für anspruchsvolle Kino-Fans sind besonders die Cinematik-Reihen des National Museums empfehlenswert. Künstlerisch wertvolle Filme, die meist sogar kostenlos sind. Zuletzt sei noch Bierliebhabern und Vielbiertrinkern die Tour der Tiger-Brauerei nahegelegt, die mit einem 45-minütigen Bier-Tasting (Free Flow) abschließt.